

All das und dann noch Sonne

Der Hund schiss. Exakt mittig auf den Gehweg, eine erstaunliche Intuition für Symmetrie beweisend. Der Haufen des Rottweilermischlings, braun wie nasser Ostseesand und von der stattlichen Größe einer Bahnhofsbäckereien-Mohnschnecke, nahm mit einem zufriedenen Schmatzen Form an, während die Besitzerin des Kaniden, eine hagere Erscheinung mit offen zur Schau getragener Schwäche für Lapislazuli, am anderen Ende der Leine tief in ein Gespräch vertieft kein Auge für die biologische wie mathematische Ausnahmeleistung ihres Schützlings zu haben schien.

Die Tür des kleinen Zeitungskiosks wurde aufgerissen. Mit großen Schritten kam ein durch die Abwesenheit eines Halses bemerkenswert auberginenförmiger Mann von passender Gesichtsfarbe heraus. Er. Walzte. Heran. Das frisch platzierte Hindernis verengte das Trottoire vor dem Häuschen erheblich, hielt so potenzielle Kundschaft fern und musste verschwinden. Der Purpurne visierte das Trio aus Vierbeiner, Steuerzahlerin und Exkrement an, zielstrebig, entschlossen. Brachte sich in Position. Und schritt zur Tat. Das Knurren des Hundes ließ die Frau herumfahren, zwei tiefblaue Ohrringe beschrieben einen aufgeregten Bogen. Sie sah den Mann an, der am Boden kniete und den Kot mit einer Tüte aufsammlte. „Kiitos!“, versetzte sie verzückt. „Ei ongelmaa“, gab er, freundlich lächelnd, zurück.

Der Bildschirm wurde dunkel und zweiundzwanzig Köpfe über zweiundzwanzig Hemdkragen wandten sich der Frau zu, die, den Ellbogen leicht auf die Hüfte gestützt, mit einer Fernbedienung auf den Beamer am anderen Ende des Raumes zielte. Eine Gottesanbeterin im nadelgestreiften Zweiteiler. Kurz deutete sie ein Lächeln an, nicht genug, um die Spannung aufzulösen, aber

ausreichend, um deutlich zu machen, dass sie nun erläutern würde, was eben über die Leinwand des Konferenzzimmers geflimmert war.

„Glückliche Menschen sind freundliche Menschen. Hilfsbereite Menschen. Konfliktfähige Menschen. Es ist Ihrer aller Bestreben, das Leben der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land zu verbessern. Sie fragen sich, wie das gelingen kann. Ihre Karrieren hängen davon aber, dass Sie Erfolg haben. Sie suchen einfache Antworten auf schwere Fragen.“ Sie ließ diese Feststellungen im Raum hängen und reifen, als wären sie herzhaft gewürzte Dammwildsalamis. Das Aroma durchflutete das sterile Zimmer. „Meine Herren, wissen Sie, welches das glücklichste Land auf der Welt ist?“ Zweiundzwanzig Seitenscheitel ruckten kaum merklich hin und her.

Die Frau machte eine weitere Pause und nahm Blickkontakt zu einem der Anzüge auf.

„Finnland“. Die Antwort setzte sich auf den ovalen Konferenztisch, gut ausgeleuchtet, und ließ sich begutachten. Der Geruch wurde stärker.

„7809 Punkte im World Happiness Report. Platz 1, schon wieder. Deutschland? Platz 17. Hinter Costa Rica. Kennen Sie Costa Rica? Falls nicht, Sie sollten das bedenklich finden.“

Eine einzelne Hand hob sich. Die Frau quittierte diesen Akt des Individualismus mit einem feinen Kräuseln ihrer Oberlippe. Ihre Facettenaugen funkelten.

„Ich dachte immer, da sind alle depressiv und trinken nur?“

„Herr Staatssekretär, ich danke Ihnen für den klugen Einwand. Sie irren sich. Weitere Fragen?“ Zweiundzwanzig rechtshändig gebundene Krawattenknoten wackelten leicht zum Kopfschütteln ihrer Träger.

Die Frau setzte sich in Bewegung und lief auf dem allergiefreien Teppichboden des Konferenzraumes langsam auf und ab, die Kehrtwenden geschickt mit dem Takt ihrer Worte synchronisiert. Stramm gebügelte Hosenbeine rieben bei jedem Schritt leise raschelnd aneinander. „Die Lösung: Deutschland muss finnischer werden. Meine Agentur hat die Pläne dazu ausgearbeitet. Fertig. Good to go. Valmis. Schritt eins: Finnisch muss Amtssprache werden. Das Deutsche ist verbraucht, unsere Konflikte festgefahren, die Fronten verhärtet. Wissen Sie, was *hän* bedeutet? Es bedeutet *er*, *sie* und *es*. Und alles auf einmal. Der alberne Genderstreit – vorbei.“

Mit einer kleinen Bewegung schaltete die Frau den Beamer wieder zu. Ein Foto erschien. Es zeigte eine Gruppe junger Menschen, die sich zu einem Haufen aus glücklichen Gesichtern, gereckten Daumen und vielgestaltigem Sexappeal zusammengeworfen hatten. Darüber stand: „*hän* gefällt das. Und *hän* auch“. Das Logo der Agentur prangte im Eck der Folie.

„Schritt zwei: Bevölkerungsdichte. Um finnischer zu werden, müssen wir von 233 Einwohnern pro Quadratmeter auf 16 herab. Wir sortieren nach Alter, nach Größe, nach Haarschnitt, nach Bildung, nach Charakter, nach Lieblingsmarmelade – was auch immer hilft, aus Berlin endlich Helsinki zu machen. Wer das nicht einsieht, ist offensichtlich ein Fortschrittsfeind und wird nach Costa Rica verbracht. Immer noch glücklicher als jetzt, Win-Win sozusagen. Ein schmerzhafter Schritt, versteht sich. Aber einer, der sich lohnen wird. Verkehrsprobleme, Arbeitsmarkt, Kita-Plätze? Keinerlei Schwierigkeiten mehr!“

Ein Klicken, eine Diashow begann, bunte Farben reflektierten in vierundvierzig Gläsern in zweiundzwanzig unaufdringlichen Brillengestellen. Zwei Senioren, allein auf weiter Flur vor dem Brandenburger Tor. Lächelnd. Logo. Ein kleines Mädchen, ihr Fahrrad durch eine autolose Straße voller großzügig dimensionierter Wohnanlagen lenkend. Grinsend. Logo. Ein Mann mit verschwitztem Six-Pack, ein Handtuch um die Hüften, vor einem Sauna-Blockhaus mitten auf dem leergefegten Marienplatz. Strahlend. Logo.

„Schritt drei: Flora. Im Vergleich zu Finnland fehlt es an Wald. Als Naherholungsgebiet, als CO₂-Speicher, als Ressource. Holz ist das neue Öl. Brauens Gold, Sie wissen schon. Investieren wir in Aufforstung. Bereits das Pflanzen von Mischwaldbeständen überall dort, wo nun eine Stadt mit -burg liegt, bringt uns dem finnischen Modell näher. Wer findet, dass Oldenburg ein zu großes Opfer auf dem Weg zu nationalem Glück ist, hebe die Hand. Nicht einmal der Kollege aus Niedersachsen? Ich bewundere Ihre Weitsicht.“

Ein weiteres Mal wechselte die Folie, die der summende Projektor an die Stirnseite des Raumes warf. Neuschwanstein war zu sehen, darüber in Teiltransparenz eine Fahne mit einem großen blauen Kreuz auf voller Breite. Drei der davon ausgesparten Quadrate waren weiß, eines, ganz oben links, schwarz, rot und gold.

„Es ist an Ihnen, meine Herren. An Ihren Ministerien und Ämtern. Sie können sich an kleinen Reförmchen versuchen und an großen Versprechen. Deutschland wird Deutschland bleiben, wenn sie sich nicht jetzt besinnen. Dann kann es Finnland sein. Weit, grün, glücklich. Wir haben es angefangen, nun ist es an Ihnen: finish it! Paljon kiitoksia.“

Wieder war es, als müssten die Worte erst in jeden Winkel des Raumes vordringen, ehe sie ihre Wirkung tun konnten. Dann aber klatschte ein erster, ein zweiter, ein dritter der Männer, ehe lauter, rhythmischer Beifall von den Wänden widerhallte. Zweiundzwanzig dunkelblaue Anzüge entfalteten sich an der Hüfte, als ihre Träger aufstanden und auf die Referentin zu drängten. Visitenkarten wechselten den Besitzer. Rücken wurden geklopft. Köpfe zusammengesteckt. Wenn es nicht mehr brauchte für das größere Wohl als eine Sprachreform, ein paar Bäume, eine völlige Anpassung der Bevölkerungsstruktur unter Ausschluss großer Teile der hier lebenden Menschen, wenn das wirklich alles war, wollte niemand im Wege stehen. Als der Pulk den Raum verließ, war die Stimmung gelöst, die Schultern vor Entschlossenheit gestrafft.

Es wurde beinahe ganz still im Zimmer. An der Wand tickte eine Uhr mit rechteckigem Rahmen und feinem Aluminiumzeiger. Die Lüftung des abkühlenden Projektors war zu hören, das Brummen der Klimaanlage. In ihrem Luftstrom flatterte ein vergessener Notizzettel an einem der Plätze, eingeklemmt unter der vergessenen Souvenirkafeetasse eines namhaften Automobilherstellers. Auf diesem stand mit Kugelschreiber geschrieben:

~~Geringe Korruption? Staatliche Fürsorge? Hohe Löhne?~~

Alle drei Punkte waren durchgestrichen.

Daneben stand: *Bäume*.

Und ein Smiley.

*(Schreibimpuls: Eine Geschichte über eine Utopie oder Dystopie,
in der nicht Technologie im Mittelpunkt steht)*

Alle Rechte liegen beim Urheber

Kontakt: niklas.ehrentreich@gmail.com